

Ein Jahr humanitäre Einsätze mit den «Ärzten für die Dritte Welt»

«Hi my friend!»

Wenn von Mitte Oktober bis Ende Februar «Jingle Bells» und «Let it snow» durch die Gassen tönt, aus der ärmsten Hütte fröhlich Karaoke schallt und man stets mit einem herzlichen Lachen willkommen geheissen wird – dann ist man auf den Philippinen. Wenn sich etwa 400 sichtlich arme Menschen vor einem geschäftigen Gebäude drängeln, im Rollstuhl, an Krücken, mit Verbänden oder selbst gezimmerten Schienen, einige geschwächt, schmerzgeplagt oder somnolent, vor allem aber viele Kinder – dann ist man beim Spital der «German Doctors» gelandet.

Sarah Schwertz

«Pila ka baso tubig imong ma-inom kada-adlaw?» Oh nein, schon wieder ein Patient, der nur zwei Glas Wasser pro Tag trinkt – kein Wunder, dass er unter Kopfschmerz, Schwindel, «painful urination» und «constipation» leidet, erst recht, wenn sein Speiseplan ausschliesslich aus Reis mit getrocknetem Fisch besteht, und er den ganzen Tag auf dem Reisfeld der Sonne ausgesetzt ist. Auch der «all over body-pain» und die «numbness arms and legs» bedürfen da keiner weiteren Abklärung und nach einem Nüchternblutzucker am folgenden Morgen – um ganz sicher einen «tropischen Diabetes» auszuschliessen – wird der Patient in die Physiotherapie entlassen, wo ihm Übungen zur Stärkung der Rumpfmuskulatur und ein rückschonendes Verhalten im Alltag gezeigt werden. Die Ehefrau wird involviert für die notwendigen Massagen, die anwesenden Kinder werden entwurmt und geimpft und allen wird der Sinn einer ausreichenden Flüssigkeitszufuhr erklärt und sie zum Führen eines Trinkprotokolls angeleitet. Gesundheitsaufklärung und Prophylaxe bilden einen grossen Teil der Arbeit in den Projekten der «German Doctors».

Das «Committee of German Doctors for Developing Countries» wurde vor 25 Jahren vom Jesuitenpater Dr. Bernhard Ehlen gegründet. Neun Projekte



Bei vielen Patienten ist die Destruktion der Lunge durch COPD und Tuberkulose bereits in jungen Jahren weit fortgeschritten.

in Kenia, Indien, Bangladesh, Nicaragua und auf den Philippinen werden kontinuierlich mit insgesamt 38 deutschen Ärzten besetzt.

Auf Mindanao betreiben die German Doctors Spitäler in den Bergdörfern Buda und Valencia und das an die Xavier University angeschlossene «Community Health Care Center» in Cagayan de Oro, dort ferner eine Tuberkulosestation und das «Mothers House», wo unterernährte Kinder im «feeding program» aufgepäppelt werden, die Physiotherapie durchgeführt wird und bedürftige Frauen eine Ausbildung zur «health workerin» erhalten mit dem Ziel, ihr Wissen auf dem Land anzuwenden und zu verbreiten, um damit den allgemeinen Gesundheitsstatus zu verbessern.

Daneben versorgen die German Doctors die Bevölkerung im Hinterland mit vier, jeweils mit einem German Doctor besetzten «Rolling Clinics». «Immunisationsteams» sind besorgt um eine lückenlose Durchimpfung gegen Masern, Diphtherie, Tetanus, Polio, Tuberkulose, Pertussis und Hepatitis B.

Umfassendes Spektrum von Krankheitsbildern

Als Langzeitärztin war ich im Ambulatorium des «Community Health Care Centers» tätig. Zusammen mit sechs philippinischen Kollegen versorgten wir die z. T. weithergereisten Patienten. An Krankheitsbildern kommt ausnahmslos alles vor, vom einfachen «cough and cold» über Pneumonien, angeborene und erworbene Herzfehler, kardiopulmonale Dekompensationen, akute gastrointestinale Blutungen, epileptische Anfälle, Frakturen, Wunden, dermatologische Erkrankungen, die bei uns üblichen internistischen Diagnosen wie Diabetes mellitus, COPD, Hypertonie, Nierenerkrankungen – alles jedoch wesentlich ausgeprägter – Malignome, unerklärlich viel Schilddrüsenerkrankungen, Epilepsien, wahrscheinlich infolge Schistosomiasis, Tb, Lues oder bakterieller Meningitis in der Kindheit bis hin zu bei uns seltenen Erkrankungen wie Darm- und Hautparasiten, STI, Amöben, Lepra, Malaria, Dengue, Typhus, rheumatisches Fieber mit Herzbeteiligung, Polyarthritiden und Chorea minor Sydenham usw.

Korrespondenz:
Dr. med. Sarah Schwertz
Loëstrasse 99
CH-7000 Chur

sarah_schwertz@hotmail.com

www.aerzte3welt.de



Hausbesuch bei einer Patientin.

Bei Abwesenheit des Pädiaters können bis zu 50% der untersuchten Patienten Kinder sein, nicht selten erlebt man bei der Auskultation eine Überraschung in Form eines Herzgeräusches.

Diese Fälle sind besonders tragisch, denn aufgrund der beschränkten finanziellen Mittel kann die notwendige kurative Therapie meist nicht durchgeführt werden – hilflos muss man dann zuschauen, wie das Herz unter medikamentöser Therapie zunehmend insuffizient wird, und die Kinder im Lungenödem lächelnd röcheln, es gehe ihnen gut, weil sie es nicht anders gewohnt sind ...

Für kleine chirurgische Eingriffe wie Knochenmarkbiopsien und Lumbalpunktionen, Wundversorgungen, Hautbiopsien und Nävussexzisionen steht der «emergency room» mit zwei hilfsbereiten Schwestern zur Verfügung; Pleurapunktionen habe ich jeweils in meinem Büro, in dem ein Ultraschallgerät zur Verfügung stand, durchgeführt.

Körper- und Selbstbewusstsein vermitteln

In meiner neu gegründeten Tanzgruppe habe ich versucht, den Teilnehmerinnen bei Hip-Hop-Klängen Spass an der Bewegung, Körper- und Selbstbewusstsein zu vermitteln, getreu meinem Grundsatz: «Ohne Lust nur Frust.»

Der Dank der Patienten, überhaupt von einem Arzt einige Minuten angehört worden zu sein, ist unbeschreiblich und einige Male begleiteten Tränen das «Thank you – thank you», mit dem die Patienten zum Abschied meine Hände drückten.

Trotz der jahrelangen Kolonialisierung sind die Philippiner absolute Amerikafans und alle Weissen für sie automatisch Amerikaner. Viel mit dem Velo unterwegs, war ich bald weitbekannt und im Umkreis von 20 km mit Namen begrüsst. Kinder, die mich noch nicht kannten, riefen oft einfach voller Erstauen «Wow, Americano!», die Mädchen auch «Oh sexy», und der ganze Rest einfach «Hi my friend!»

Auch zu den Patienten bestand ein ausgesprochen herzliches Verhältnis und oft habe ich von jenen, für die selbst Obst und Gemüse ein Luxus ist, Ananas, Papayas, Mangos, Avocados oder Kokosnüsse bekom-

men. Als eine Patientin gar fragte «Do you like native chicken?», ahnte ich Schreckliches und gab ihr zu verstehen, dass ich Vegetarierin sei. Die Philippiner sind fast wie Kinder, offenherzig gegenüber Fremden, absolut friedlich und ein wenig naiv – so kämen sie niemals auf die Idee, einen übers Ohr zu hauen. Ob im Jeepney oder auf dem Markt, wie selbstverständlich haben sie den gleichen Preis verlangt wie von den Einheimischen. Entsprechend gering ist dort auch die Kriminalität, und ich habe mich zu jeder Tages- und Nachtzeit absolut sicher auf den Strassen gefühlt.

Schlimm ist, dass die Naivität und Vertrauensseligkeit der Menschen von der Pharmaindustrie gnadenlos ausgenutzt wird und Antibiotika und Schmerzmittel, die überall frei erhältlich sind, in der Werbung wie Täfel angepriesen werden.

Bei so vielen neuen «friends» und schönen Erlebnissen fiel es in Anbetracht eines fehlenden Nachfolgers nicht schwer, den ursprünglich für drei Monate geplanten Aufenthalt zu verlängern – bis Ende Juli, dann hiess es, den Dienst in Kalkutta anzutreten.

Nach meinem Einsatz in Indien bestand erneut eine Versorgungslücke auf Mindanao – und ehe ich mich versah, sass ich wieder im Flieger.

Mehr als herzlich wurde ich nicht nur von den einheimischen Kollegen willkommen geheissen, auch in den Geschäften, auf dem Markt und in den Gassen hatte man mich offenbar in den Monaten meiner Abwesenheit vermisst und hiess mich herzlich «welcome back».

... and they keep on smiling

Der zweite Aufenthalt war überschattet von stärksten Regenfällen mit schweren Überschwemmungen und zahlreichen Toten, die neben «Wirtschaftskrise» und Israel-Konflikt in unseren Medien keinen Platz fanden – so waren die Philippinen auf sich alleine gestellt. Auch die Häuser mehrerer Mitarbeiter versanken im Schlamm, auf meinen Radtouren bot sich ein Bild des Schreckens: Häuser und Hütten komplett im Schlamm versunken, Inventar schwamm in den Schlammmassen, die Menschen hatten ihren Alltag auf die Strassen verlegt und warteten auf den Rückgang des Wasserpegels, um mit den Aufräumarbeiten beginnen zu können. Erstaunlicherweise schienen die Menschen die Misere ausgesprochen gelassen hinzunehmen. Das sind die Philippiner: Nimm ihnen alles – and they keep on smiling ...

Die unverfälschte Freundlichkeit und Offenheit der Menschen, ihre Geduld, mit der sie Stunden um Stunden auf harten Holzbänken auf den Doktor warten, ihre grosse Dankbarkeit und nicht zuletzt das Vertrauen, das sie einem ausländischen Arzt entgegenbringen, verbunden mit der Möglichkeit, Krankheitsbilder zu erleben, die wir sonst nur aus Lehrbüchern kennen, und zahlreiche neue medizinische Erfahrungen zu sammeln, entschädigen mehr als genug für die Tätigkeit unter den nicht immer einfachen, vor allem klimatisch recht anstrengenden, Lebensbedingungen.